

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 6 (1993)
Heft: 11

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

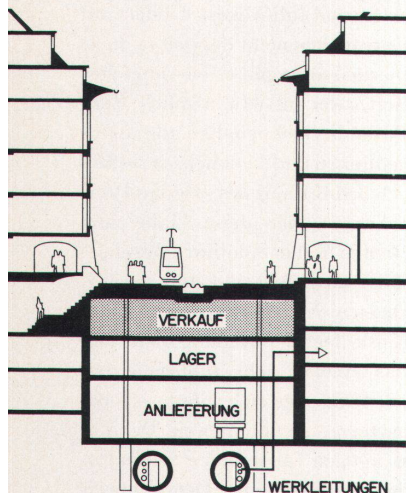
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bern, Spital- und Markt-gasse: So stellt sich ein Ingenieur die Sanierung von Werkleitungen vor

Im Altstadtunnel

Wohin mit dem mühseligen Zuliefererverkehr in der Berner Altstadt? In einen Tunnel! Da ja ohnehin die Kanalisation erneuert werden muss, will eine Unternehmergruppe die Gelegenheit benützen und zwischen Bahnhof und Zeitglockenturm einen Anlieferungstunnel in die Spital- und Markt-gasse versenken. Das ist allemal sauberer, als die Anlieferung, wie das weniger fortschrittsgläubige Städte tun, einfach zeitlich einzuschränken. Und eine ganze Verkaufsebene von Strassenlänge mal -breite fällt auch noch ab. Die Werkleitungen sind da eine blosse Nebensache.

Grafikstipendium

Das Art Center College of Design in La Tour-de-Peilz vergibt per Wettbewerb Stipendien für sein Diplomprogramm in Kommunikationsdesign. Die Aufgabe heisst: Entwurf für eine international tätige karitative Organisation wie das

IKRK oder das UNHCR (Flüchtlingshochkommissariat): grafisches Symbol, Briefschaft und Poster. Der Wettbewerb ist international. Informationen bei: Art Center, La Tour-de-Peilz. Tel. 021 / 944 64 64.

Wetzikon denkt nach

Im Septemberheft erschien ein Inserat, das am Beispiel Wetzikon zu «öffentlichem Nachdenken» aufforderte. Es handelt sich dabei um den Versuch, mit einem neuartigen Verfahren ein grösseres Publikum auf Probleme aufmerksam zu machen und Lösungsansätze aufzuzeigen. Das erste öffentliche Nachdenken ist ein Architekturhearing: Die verschiedenen Teilnehmer stellen kein anonymes Projekt vor, sondern veranstalten eine mündliche Ideenpräsentation, die sie natürlich mit einigen wenigen Plänen illustrieren. Alle Teilnehmer folgen der Auseinandersetzung zwischen den Mitgliedern des Beurteilungsgremiums. Dessen Arbeit erschöpft sich nicht in einer simplen Rangierung, sondern stellt eine Empfehlung dar an Gemeinde, SBB und Kanton, wie im Beispiel Wetzikon mit dem Zentrumsgebiet planerisch umgegangen werden soll. Wetzikon ist nur ein Beispiel.

Forum aufgelöst

Das Forum kreativer Fabrikanten gibt es nicht mehr. Der Produzentenverein, dessen Mitglieder Kasten- und Sitzmöbel, Textilien und Leuchten mit einem gestalterischen Anspruch in die Welt gestellt haben, konnte sein Anliegen, gemeinsam an Messen aufzutreten, immer weniger einlösen. Wo die Leuchtenhersteller hin durften, mussten die Teppichmacher draussen bleiben, und wo die Möblier sich zeigen konnten, gab's keinen Platz für Vor-

hangfabrikanten. In einem letzten Anlauf hat das Forum eine eigene Ausstellung auf die Beine zu stellen versucht, die des knappen Geldes wegen nicht realisiert werden konnte. Der Untergang des Forums ist zweifellos ein Verlust. In nert kurzer Zeit ist es dem Verein gelungen, sich einen Namen zu schaffen und einen gestalterischen Anspruch zu behaupten. Was nun? Er hoffe, so der letzte Forums-Präsident Edlef Bandixen aus Stein am Rhein, auf vielfältige Aktivitäten des Design Centers und des Designers' Saturday von Langenthal. Auch wollen einzelne Firmen in absehbarer Zeit etwas Neues auf die Beine stellen.

Jubiläum 1

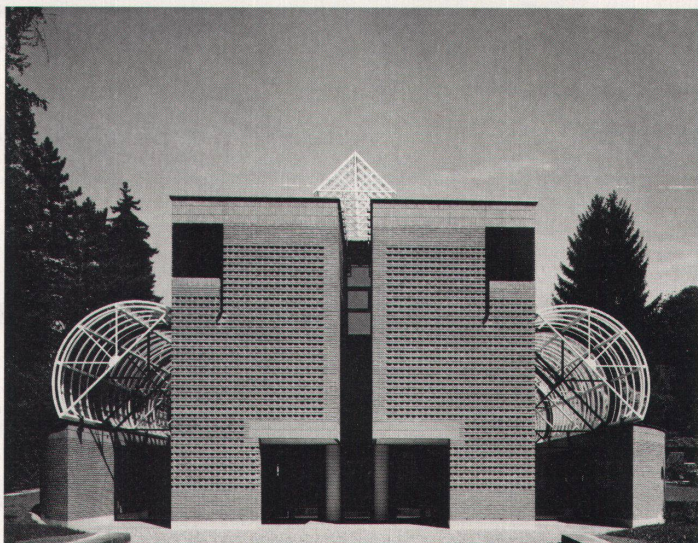
Seit 15 Jahren führt Sophie Jeuch in einem Altstadt-haus in Baden ihren Designtreffpunkt unter dem Namen «Licht und Möbel». In ihren kleinen, aber feinen Ausstellungsräumen, die auf mehrere Stockwerke verteilt sind, stellt sie

konsequent nur das aus, was ihr gefällt: Tische, Stühle, aber auch Barhocker und exklusive Leuchten. Ihr grosser Kundenkreis bestätigt, dass sie mit ihrem Geschmack im Trend liegt. Die Herbstneuheiten-Jubiläums-Ausstellung kann bis auf weiteres an der Halde 14 in Baden besichtigt werden.

Botta in Zofingen

Noch gab es einen Rekord zu brechen: Wer hat den ersten fertigen Botta der Deutschschweiz? Gewonnen hat das Wettrennen der Innenarchitekt und Designer Urs Frauchiger aus Zofingen. Dort hat der Meister «einen typischen Botta» hingestellt. Symmetrisch, dreigeschossig und lichtkontrolliert. Doch entgegen dem Bild des Einfamilienhauses, das wir mit diesem Gebäudetyp verbinden, ist es diesmal ein Geschäftshaus mit Ausstellungsflächen und Büros. Eine Wohnung finden wir erst im zweiten Stock. Anzutreffen an der Luzernerstrasse 7, 4800 Zofingen.

Der erste fertige Botta der Deutschschweiz in Zofingen



In Graz das Ende?

Das Haus der Architektur in Graz, eine Gründerzeitvilla, um die wir unsere steirischen Kollegen immer etwas beneidet haben, hat Geldprobleme. Das Land Steiermark hat «ohne Stellungnahme oder gar Begründung», wie Direktor Nikolaus Hellmayr schreibt, die jährliche Subvention von knapp 100 000 Franken abrupt gestoppt. Selbst die letzte Rate dieses Jahres fällt aus. Damit fehlt gegen ein Drittel des Jahreshaushalts, und der Betrieb ist für das nächste Jahr noch keineswegs gesichert, denn auch die Sponsoren werden knickriger. Das Symposium «Satzbau», das im Oktober hätte stattfinden sollen, wurde abgesagt. Eine Stelle ist unterdessen schon gestrichen worden. Trotzdem, Direktor Hellmayr bleibt Optimist.

Briefkasten-Ökobilanz

Seit Jahren kümmert sich die Metallbaufirma Schweizer in Hedingen um eine ökologisch verträgliche Produktion. Vor einem Jahr wurde die Lackiererei umgebaut (HP 12/92), jetzt hat Schweizer für eines seiner Serienprodukte, das Briefkastensystem, das zur Hälfte aus ABS-Kunststoff hergestellt wird, eine Ökobilanz erstellen lassen. Interessant am Resultat ist, dass der Kunststoff-Alu-Verbund trotz dem grundsätzlich problematischen Materialverbund gegenüber einem Modell aus Stahl und einem aus Alu und Stahl deutlich besser abschneidet. Gemessen wurden Faktoren wie Gewässer- und Luftbelastung, Deponievolumen und Energieverbrauch. Weniger der Kunststoff als Material, sondern das geringere Gewicht und die kleinere Fläche, die lackiert werden muss, sind ausschlaggebend.



Produktionshallen für Wilkhahn von Thomas Herzog

Der Prinz verlegt

Seine Königliche Hoheit Charles, Prince of Wales, will ein Architekturheft, das monatlich erscheinen soll, herausgeben. Er wird nicht bloss für das Geld besorgt sein, sondern uns auch mit regelmässigen Beiträgen erfreuen. Ziel des bis jetzt noch namenlosen Heftes ist es, eine Architektur für Herz und Seele zu fördern, wie seine Hoheit den Stil seiner Wahl zu bezeichnen geruht.

Wohnen im Alter

Gegenstände, die geeignet sind, alten Leuten das Leben zu erleichtern, sucht das Design Center Stuttgart per Wettbewerb. Gedacht wird an Raumausstattungen, an Küchen-, Vorratshaltungs- und Sanitärprodukte, an technisch-bauliche Entwürfe. Mitmachen können Architekten, Designer und Hersteller von Waren, die bereits auf dem Markt sind, aber auch Studierende mit Entwürfen. Eingeladen sind alle Europäer, also auch Schweizerinnen und Schweizer. Informationen bei: Design Center Stuttgart. Tel. 0049 / 711 123 27 35.

Holzbau für Wilkhahn

Im Jahr 1907 gründeten die Tischlermeister Christian Wilkening und Fritz Hahne jenes Unternehmen, das heute unter dem Namen Wilkhahn international zu den führenden Sitzmöbelherstellern gehört. Auch in der Möbelbranche ist Ökologie zur Verpflichtung geworden, und so hat Wilkhahn in Bad Münde in der Nähe Hannovers für seine neuesten Produktionshallen eine Anlage gebaut, bei der «die zeitgemässen Forderungen des aktiven und passiven Wärmeschützers bei sparsamem Einsatz von Primärenergie ... weitgehend erfüllt wurden». Architekt: Prof. Thomas Herzog, München, mit Bernd Steigerwald.

«Wellenschlag»

Die Rede, dass Gestaltung Männerwerk sei, ist ein Vorurteil. Die Designerinnen werden sich ihren Platz in der Produktion, in Forschung und Lehre erstreiten. Dazu machen sie ihre Leistungen sichtbar durch Ausstellungen, Publikationen und Kongresse. Das ist ein Ziel des Designerinnen-Forums,

das sich am 13./14. November zur Generalversammlung unter dem Thema «Wellenschlag» in Dresden trifft. Begonnen hat das Frauennetzwerk mit einer Ausstellung samt Katalog 1989 in Stuttgart. Dann wurde das Forum gegründet, es gab Auftritte an verschiedenen wichtigen Industriemessen, und heute zählt die Gruppe 160 Frauen aus neun verschiedenen Sparten von Foto- über Grafik-, Keramik-, Mode-, Produkt- bis zum Schmuckdesign. Die Schweizerinnen machen seit gut einem Jahr beim Forum mit und haben eine Regionalgruppe gegründet. Sie werden in Dresden eine Forschungsarbeit zum Thema «Realitäten und Visionen im Frauendesign» präsentieren. Dazu haben sie einen Fragebogen für Design-Frauen erarbeitet, der zurzeit ausgewertet wird. «Hochparterre» wird die Resultate veröffentlichen. An der GV gibt's ausserdem Projektberichte zur Kultur des Reisens, zur These «Dem Design ist das Geschlecht egal» und zu Frauen-Strategien in der Rezession. Und natürlich darf ein rauschendes Fest nicht fehlen. Wer am 12. November noch mit will, soll sich schnellstens bei Karin Kammerlander in Winterthur anmelden. Tel. 052 / 212 53 53.

Sieben Frauen knüpfen in der Schweiz am Designerinnen-Netzwerk: Daria Lepori, Martha Hilti, Karin Kammerlander, Doris Ochsner und Bea Wessler (von links); auf dem Bild fehlen Monika Sommerhalder und Sandra Kessler



Planungsvideo

Die Schweizerische Vereinigung für Landesplanung (VPL) hat für Vereine, Gemeinden, Schulen und wer es sonst noch wissen sollte, ein Videoband von 16 Minuten Länge herausgegeben. Titel: Für eine sinnvolle Nutzung des Lebensraumes Schweiz. Für VPL-Mitglieder ist das Ausleihen gratis, für alle anderen kostet es 25 Franken. Wer es öfters braucht, kann zum Selbstkostenpreis eine Kopie erwerben. Zu bestellen bei der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung, Schänzlihalde 21, 3013 Bern. Tel. 031 / 332 64 44.

HIX-Wettbewerb

Mit Unterstützung der ETH schreibt die «Architektura», der Fachverein der Architekturstudenten, einen Wettbewerb für «das Haus der StudentInnen» aus. Prof. Mario Campi ist auch dafür. Auf seinem langen Leidensweg sonderte das Projekt von Campi Pessina das sogenannte Dienstleistungszentrum ab. Das HIX, wie es die Studenten nannten (Hönggerberg, hochschulkulturschwangeres, ideenträchtiges, identitätsstiftendes Gemeinschaftsgebäude für Studierende und weitere Schulangehörige) ist zum unabhängigen Einzelgebäude mutiert.

Das nun zu beplanen, hat die «Architektura» durchgesetzt. Mitmachen dürfen alle Architekturstudenten der Schweiz und wer erst seit zwei Jahren ein Diplom hat. Wettbewerbsunterlagen bei: Architektura, ETH Hönggerberg, 8093 Zürich.

David Chipperfield

Das Architektur Forum Zürich zeigt noch bis 4. Dezember einen

Ausschnitt aus dem Werk des britischen Architekten David Chipperfield, das zu einem grossen Teil aus papiergebliebenen Projekten besteht. Einige Bauten wurden in Grossbritannien, andere in Frankreich und Japan realisiert. Neben seiner praktischen Tätigkeit als Architekt unterrichtete Chipperfield stets auch Architektur an verschiedenen Universitäten. Im Oktober trat der Brite eine einjährige Gastprofessur an der Ecole Polytechnique in Lausanne an.

Nach dem Architekturstudium an der Architectural Association in London arbeitete Chipperfield für Douglas Stephens, Richard Rogers und Norman Foster. 1984 errichtete er sein eigenes Büro. Den Entwürfen Chipperfields gemeinsam ist die ungewöhnliche Auswahl der Baumaterialien. Er verbindet rohen Beton mit glänzendem Stahl, unverputzte Backsteine mit transparentem Glas. Die Innenräume zeichnen sich aus durch subtile Licht- und Schatteneffekte. Die Bezeichnung «Sensual simplicity» – sinnliche Einfachheit – trifft das Wesen der Architektur Chipperfields. Informationen: Tel. 01 / 252 92 95.

Carmen Humbel

Einer der in Japan realisierten Bauten von David Chipperfield: das Designcenter in Kyoto (1990–92)



Freiburger Zentrum

Die brachliegende Schneise beidseitig des Bahngeleises im Freiburger Zentrum hat die Planungswelle der Achtzigerjahre endgültig hinter sich (vgl. HP 8/93). Das grösste Projekt, das Einkaufs- und Geschäftszentrum Bahnhof Süd an der Bahnhofstrasse war durch den Konkurs der Firma Kleinert in Bern bereits akut gefährdet. Eine neue Gruppe von Promotoren wollte das Projekt weiterführen, offenbar mit wenig Aussicht auf Gewinn. Jetzt kam durch den Ausstieg eines weiteren Partners das endgültige Aus. Nicht besser soll es den Promotoren des Planungsgebietes «Tour Henri» zwischen Bahnhof und Universität Miséricorde gehen, die auf eine Beteiligung der Universität hofften. Mit einer Anhäufung von spekulativen Objekten in den Kantonen Freiburg und Waadt haben sie sich verstiegen. Da auch andere, bereits bewilligte Projekte nicht oder nur teilweise realisiert werden, ist die Zentrumsplanung wieder völlig offen. Ein Masterplan, wie er für das Berner Bahnhofsgelände ausgearbeitet wurde, könnte für das nächste Jahrhundert eine Perspektive der Stadtentwicklung öffnen.

Christoph Allenspach

Arvenstübli auf Achse

Nach einer Zeit des coolen Technodesigns, von dem man lange meinte, es sei der Eisenbahn angemessen, findet nun das Gmögig-gemütliche seinen Weg auf die Schiene. Die Rhätische Bahn (RhB) hat einen alten Eisenbahnwagen von der Schreinerei Maissen in Trun in ein Arven- und Föhrenstübli umbauen lassen. Auch bei einem Blick auf die Carosserie der «Stiva Retica» wird einem warm ums Herz: Kuh-

glocken und Edelweiss auf blauem Grund. Gesponsert wurde das Projekt von einer Bierbrauerei, und so gibt es denn auch anstelle des Glases Veltliner aus dem Zinnbecher, das diesem Interieur angemessen gewesen wäre, gemeines Bier im Offenausschank.



Diese fröhliche Runde sitzt nicht im Stübli von Gottfried Stutz, sondern im neuen Barwagen der RhB

Jubiläum 2

An der Denkmalstrasse 15, in der Nachbarschaft des Löwendenkmals, feiert die Architekturgalerie Luzern ihren zehnten Geburtstag. Üblicherweise zweimal im Jahr geniessen die Architekten in der Galerie «Partikel» ein Gastrecht. Die Ausstellungen sind meist «Autorenarbeiten», das heisst, die eingeladenen Architekten hängen nicht einfach Bilder und Pläne auf, sondern entwickeln ihre Ausstellungen in einer intensiven Auseinandersetzung mit dem vorhandenen Raum. Bereits haben 18 Ausstellungen stattgefunden, bis zum 24. Oktober lief «Werkstoff», die die Arbeit von Annette Gigon und Mike Guyer vorstellte. Es sind bisher sieben Kataloge erschienen, die auch als Multipack erhältlich sind. Die Namen der Vertretenen vermitteln eine Vorstellung von der Richtung und Breite des Programms: Peter Zumthor, Adolf Krischanitz,

Hans Kollhoff, Marianne Burkhalter/Christian Sumi, Dieter Kienast und José Lluis Mateo. Im Sommer 94 schenkt sich die Galerie eine Vortragsreihe mit internationalen Grössen zum Geburtstag. Ziel: thematische Standortbestimmung der Architektur.

Die Architekturgalerie Luzern entstand auf Initiative des Architekten Roman Lüscher und wird heute neben ihm auch von Toni Häfliger, Heinz Hübler und Heinz Wirz geführt. Neben privaten Gönnern sind es der Klebstoffhersteller Ebnöther AG aus Sempach und das Hedinger Metallbauunternehmen Ernst Schweizer AG, die für das finanzielle Überleben der Galerie sorgen.

40 Mio. Apparate

Seit 1989 hat die Zahl der Haushaltgeräte in der Schweiz um 6 Prozent zugenommen. Mittlerweile stehen 40 Millionen elektrisch zu betreibende Apparate in den Haushalten herum. Gestiegen ist denn auch der Stromverbrauch, und zwar um 11 Prozent. Die Elektrobranche meint, es stimme durchaus

noch, dass die Geräte sparsamer im Verbrauch würden. Der überproportionale Zuwachs erkläre sich aus der wachsenden Liebe der Schweizer zu Kühlschränken und Elektroheizungen.

Kelten in Guggisberg

Das erste keltische Haus der Schweiz nach 2000 Jahren steht in Hirschmatt bei Guggisberg, Kanton Bern: ein schilfgedeckter keltischer Rundbau, wie ihn archäologischen Erkenntnissen zufolge unsere Ahnen in vorrömischer Zeit bewohnten. Dem Erbauer und Initianten Markus «Sumi» Sommer ging es bei diesem Neubau aber weniger um Historie als um ein zukunftsweisendes Modell; er ist überzeugt, dass dieser baubiologische Haustyp durchaus zeitgemäss ist und eine ideale Wohnkultur ermöglicht. Den Beweis kann Sommer und seine Familie allerdings schwerlich erbringen: Sein Keltenhaus darf u.a. aus feuerpolizeilichen Gründen nicht bewohnt werden; zudem hält sich die Gemeinde vertraglich die Abrissmöglichkeit offen.

Das Keltenhaus ohne Bewohner



Bild: Michael Schneeberger

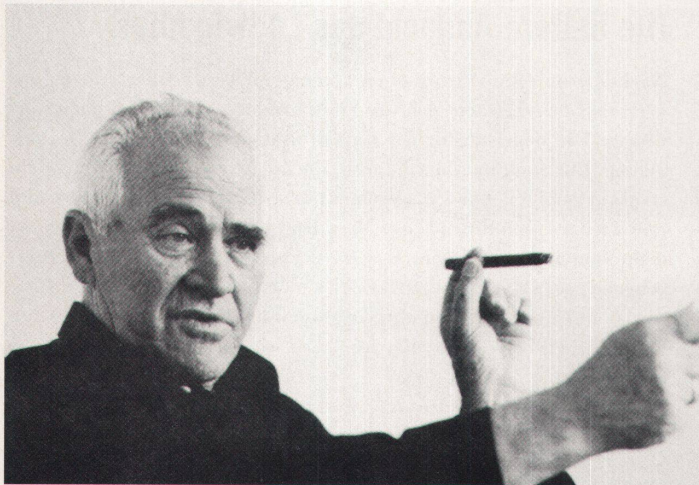
Die heitere Andacht des Ludwig Mies

Nachdem nun die Olympischen Sommerspiele seit über einem Jahr verrauscht sind, wagte sich der Stadtwanderer doch noch nach Barcelona. Die Begeisterung für die Olympiabauten schüttelte ihn nur mässig. Die Stadt hat die Chancen, die ihr für den Ausbau der Infrastruktur geboten wurden, geschickt ausgenutzt. Dazu hat die Stadt nun wieder einen Strand, das Meer liegt jetzt vor der Tür und nicht mehr hinter den Geleisen. Fosters Fernsehturm steht und ist überzeugend, bei Calatravas trifft beides nicht zu. Was noch? Die Plätze gewiss und eine Stadtbaupolitik, die vorwärts macht. Trotzdem: Gaudí ist allemal besser (der Parque Guell wird derzeit gerade zu Tode restauriert).

Irrtum, musste der Stadtwanderer lernen. Etwas gibt es seit 1986 wieder: den Pavillon Mies van der Rohe von 1929. Ein Ausstellungsgebäude, das wenige Monate stand, lebte weiter in den Büchern und den Köpfen. Diese Wirkungsgeschichte hat Juan Pablo Bonta genau geschildert (Über die Interpretation von Architektur. Archibook, Berlin 1982). Der Frondeur war dabei nicht zu überhören. Mit der Lampe der Ideologiekritik beleuchtete er die Miesinterpretation. Der nahm dabei wenig Schaden, seine Nachbeter dagegen wohl. Doch der Witz an der Sache blieb, dass fast 50 Jahre ein Gebäude die Architekturgeschichte erheblich beeinflusste, das nur in Fotografien vorhanden war. Doch dann kam frischer Wind auf in Katalonien, und die Leute um Oriol Bohigas setzten sich in Bewegung. Ignasi de Solà-Morales, Cristian Cirici und Fernando Ramos übernahmen die Aufgabe des Wiederaufbaus. Was heisst Wiederaufbau? Es war das Rekonstruieren einer Konstruktion.

So war das damals nicht gemeint, wird der strenge Architekturforscher einwenden. Es stimmen weder Zeit, Mittel noch Anlass. Geschichtsfälschung! ruft der rechtgläubige Denkmalpfleger, und der unbestechliche Philosoph schreibt sein «nicht haltbar» an den Rand. Sie haben alle Recht, nur nützt es nichts. Denn das Werk heisst sie schweigen. Die wahre Architekturlüge, so wie sie heute sorgfältig neu erfunden da steht, erledigt durch ihr Vorhandensein jede Diskussion über ihre Daseinsberechtigung. Nicht weil sie dort steht, sondern weil sie ein Stück «architecture pure» ist, das uns schaudern macht. Der Pavillon ist zu nichts nütze, in ihm kann man nur mit einem Kirchengesicht herumstehen. Dafür wurde er seinerzeit gebaut, und statt des spanischen Königs werden heute die Architekturtouristen von Andacht überwältigt. Es gibt das, die heitere Andacht, die von Architektur ausgelöst wird. Mies hat sie seinem Pavillon eingehaucht, und sie überträgt sich nun auf die Besucher. Allein für dieses Gefühl, allein für die heitere Andacht lohnt sich eine Reise nach Barcelona, behauptet der Stadtwanderer.





Otl Aicher – für seinen Nachlass gibt es jetzt ein Archiv

Otl Aicher Archiv

Vor zwei Jahren ist der deutsche Gestalter und Denker Otl Aicher gestorben. Zur Pflege seines breitgefächerten Nachlasses ist in Rotis, seinem Wohnort im Allgäu, ein Archiv eingerichtet worden. Sein Werk – er hat für Firmen wie Braun, Lufthansa, ZDF, bulthaup, Erco und BMW gearbeitet, zahlreiche Bücher geschrieben, die Hochschule für Gestaltung in Ulm gegründet und geleitet – soll öffentlich zugänglich sein, und das «otl aicher archiv» wird Tagungs- und Forschungsstätte für Architekten, Designer und Geisteswissenschaftler. Vorsitzender des Kuratoriums ist der englische Architekt Norman Foster. Man kann selbstverständlich Mitglied des Archivs werden. Auskunft gibt Franco Clivio, Rietstrasse 11, 8703 Erlenbach, Tel. 01 / 912 06 60.

Ehren und Preise

Verena Sieber Fuchs

Die Schmuckgestalterin Verena Sieber Fuchs, Zürich, hat den

«Prix Micheline & Jean-Jacques Brunshawig 1993» erhalten, ein mit 15 000 Franken dotierter Preis für angewandte Kunst. Verbunden mit der Auszeichnung ist ein Katalog und eine Ausstellung, die noch bis 12. Dezember im «Musée d'art et d'histoire» in Genf stattfindet.

Karl Lagerfeld

Der Modedesigner Karl Lagerfeld ist mit dem Lucky Strike Designer Award '93 ausgezeichnet worden. Dafür erhält er 60 000 Mark und eine Monografie. Geehrt wird er einerseits für seine gestalterischen Ideen, andererseits, weil er es versteht, sie in ein ertragreiches Unternehmen umzusetzen.

Donald Judd

Der amerikanische Künstler, Designer und Architekt ist mit dem Preis der Anton Stankowski Stiftung 1993 ausgezeichnet worden. Auch er erhält einen Katalog und eine Ausstellung, zu sehen im Kunstmuseum Wiesbaden (12. Dezember–6. März). Stankowski ist ein Künstler und Designer, der versucht, die Gräben zwischen freier und angewandter Kunst zu überbrücken.

Kiosk aperto

Kioske, besonders die älteren Exemplare, die verwunschenen Zuckerbäckerhäuschen, haben einen Ladenbautyp begründet. Ihre Nachfolger, die Bahnhof- und Strassenkreuzungskioske, sind Lehrstücke für gelungenes Design. Auf minimalem Raum wird ein Maximum an Ware und Information untergebracht, und zwar in einem so durchdachtem System, dass die Kioskfrau auch traumwandelnd alles fände. Die Enge des Raums hat zahlreiche Erfindungen geboren: die von Zeitschriften umkämpfte Zahlzone, den Brennpunktrahmen, die falt-, fahr- und ausklappbaren Zeitschriftenständer, die Schokoladenwand, das zum Schiebefenster vergrösserte Schalterfenster und schliesslich die gelungene Kombination von Lager- und Auslegeordnung, die es erlaubt, sehr schnell Kaufwünsche zu erfüllen. Kurz: Der Kiosk ist ein unverwechselbarer, klug gestalteter Ladentyp.

Am Bahnhof, wo einst grosse Kioske gestanden haben, wird versucht, einen neuen Ladentyp einzurichten: das «aperto». «Aperto» ist ein Geschäft, angesiedelt irgendwo zwischen Kiosk und Supermarkt, das unter dem Regime der SBB die ortsüblichen Ladenöffnungszeiten missachten darf. Wenn der Dorfladen schon zu hat, kann man hier Milch kaufen, Avocados oder auch Schnäpse. Sonst gibt es, was es im landläufigen Kiosk auch gibt. Nach einem Besuch im Toggenburg bin ich neulich abends am Bahnhof von Wil, Kanton St. Gallen, gelandet. Wartend auf den Zug habe ich «aperto» besucht. Als Ladentyp enttäuscht das «aperto». Es vermag seinem Vorgänger und Verwandten, dem Kiosk, nicht das Wasser zu reichen. Wo es beim Kiosk erprobte Erfindungen und pfiffiges Design gibt, versucht man es hier mit Styling und ländlich-sittlicher Inszenierung von Ware. Verloren in einem zu grossen Raum werden die Waren ausgelegt. Die Gestelle sind sperrig, das Licht ist gleissend und die Stimmung kühl. Und, im Vergleich zum Kiosk, fehlen auch die Figuren.

Kioske werden beherrscht von resoluten Frauen, die trotz kleinem Lohn und Durchzug selbstbewusst das Geschäft führen. Die Kioskfrau ist die Gebieterin über die Zeitschriften und Tabakwaren. Sie sind selten infiziert von der aufgetakelten Freundlichkeit, mit der einem die Verkaufsleute von heute oft begegnen. Wenn ich komme, muss ich wissen, was ich will, nehme es, gebe mein Geld her und gehe wieder. Ich muss mich weder auf Verkaufsgespräche noch auf Beratungen gefasst machen, ob nicht zum Beispiel ein Ragusa meiner Stimmungslage eher angemessen wäre als eine Toblerone. Und am Abend: rummms, lässt sie die Rolladen vor dem Kiosk herunter. Kurz: Ich mag den Charme der Kioskfrauen. Im «aperto» gibt es statt einer Gebieterin über Tabake und Zeitschriften mehrere Frauen in leichter Uniform, die von einem kravattierten Herrn dirigiert werden. Der Laden «aperto» ist eine wenig geglückte Weiterentwicklung des Kioskes. Es fehlt ihm Originalität, Charme und Stimmung. Er wird es schwer haben, als Typ zu einer unverwechselbaren Form zu kommen. Er ist eine Einrichtung, die nur davon lebt, dass die Ladenöffnungszeiten reguliert sind. Werden sie frei, wird er verschwinden. Nachtrauern wird ihm niemand. Ganz im Unterschied zum Kiosk.